

„Kinder brauchen andere Kinder“

Kinderschutzbund beklagt andauernde Isolation der Jüngsten – Grüne schlagen „Betreuungsgemeinschaften“ aus mehreren Familien vor

Von Sören S. Sgries
und Annette Dönisch, RNZ Berlin

Stuttgart/Berlin. Es sind Nachrichten, bei denen auch in Baden-Württemberg viele Familie in erleichterten Jubel ausbrechen würden: Kitas sollen ab dem 11. Mai wieder geöffnet werden. Und gemeinsamer Sport, Mannschaftssport sogar, soll für Kinder bis 12 Jahren schon ab Ende April erlaubt sein. Nur: Diese Beschlüsse stammen nicht aus Stuttgart, nicht aus Deutschland – sondern aus den Niederlanden. „Alle Daten zeigen, dass es weniger wahrscheinlich ist, dass sich junge Kinder infizieren, und dass das Risiko für diese Gruppe gering ist“, erklärte Regierungschef Mark Rutte das Vorgehen am Dienstagabend. Außerdem wolle er Eltern das Leben erleichtern.



Welch Unterschied zur deutschen Debatte. Lange Zeit fehlten den Jüngsten hier die „Lobbyisten“, die Fürsprecher, die in der Frage der Kinderbetreuung nicht ausschließlich mit den Nöten der Eltern argumentierten, Homeoffice und Nachwuchs unter einen Hut zu bekommen. Sondern die ein eigenes Interesse der Kleinen sahen. Zuletzt hatte es den Anschein, als werde mehr über die Haarlänge von Ministerpräsident Winfried Kretschmann – und damit über geschlossene Friseure – geredet, als über die psychische Gesundheit von über 440 000 Kindergartenkindern in Baden-Württemberg. Das ändert sich gerade – auch, weil noch immer keine Öffnungsperspektive für Kitas absehbar ist.

„Kinder brauchen ganz dringend andere Kinder“, sagt Heinz Hilgers, der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, im Gespräch mit der RNZ. „Sie müssen Freundschaften schließen, Beziehungen aufbauen und sich an anderen Kindern reiben.“ Die bisherigen Wochen der Isolation würden noch keine nachhaltigen Schäden hinterlassen, meint er. Dauere der jetzige Zustand aber an, dann sei das sehr wohl auf Dauer schädlich. „Spielkameraden sind unglaublich wichtig für die Entwicklung eines jeden Kindes“, mahnt Hilgers.

Was bisher an Maßnahmen vorgeschlagen wurde, nennt Hilgers „sehr leistungsorientiert gedacht“. Dazu kann man etwa die Beschluss zählen, zunächst die



Noch herrscht in den meisten Kitas im Land gähnende Leere – nur Notbetreuung ist derzeit erlaubt. In den Niederlanden sollen am 11. Mai die Einrichtungen wieder öffnen. Foto: dpa

Abschlussklassen wieder an die Schulen zu lassen – um Prüfungen abzulegen. Oder die Vorgaben für die „Notbetreuung“ – hier geht es in erster Linie darum, wie wichtig die Eltern in ihrem jeweiligen Job sind. Inwieweit es Kindern und Jugendlichen guttut, außerhalb der heimischen vier Wände aufgefangen zu werden, ist erst neuerdings auch ein Aspekt. Das Jugendamt darf bei der Zuteilung von Notbetreuungsplätzen mitreden.

Dabei muss es nicht einmal nur um besonders problematische Familienverhältnisse gehen: „Gerade Einzelkinder sind zur Zeit nur mit Erwachsenen zusammen“, macht Kinderschutzbund-

Präsident Hilgers auf eine gern übersehene Gruppe aufmerksam.

Erste politische Bewegung zeichnet sich ab. So kursieren bei den Grünen gleich mehrere „Debattenpapiere“ zu dem Thema – eines davon erarbeitet von einer Gruppe um Parteichef Robert Habeck, die Heidenheimer Bundestagsabgeordnete Margit Stumpp und die Bildungsexpertin im baden-württembergischen Landtag, Sandra Boser. Grundaussage: Es sei richtig, dass die Regierungschefs beschlossen hätten, „besonders vulnerable Gruppen“ nicht zu isolieren. „Aber das muss dann eben auch für Kinder und Jugendliche gelten.“

Die Grünen fordern nicht nur eine weitere Öffnung der Notbetreuung. Sie ermutigen auch dazu, den Kommunen, den Einrichtungen vor Ort mehr Handlungsspielräume zu gewähren, um ihr Angebot auszuweiten. Und sie regen an, „Betreuungsgemeinschaften“ von zwei bis drei Familien zu erlauben, die einen intensiveren Austausch pflegen. „Diese bieten die Möglichkeit, die Maßgaben des Infektionsschutzes einzuhalten und dennoch die soziale Isolation von Kindern aufzubrechen, Freundschaften wieder aufleben zu lassen und Eltern zu entlasten“, schreiben die Grünen. Ein fast schon revolutionärer Vorschlag – schließlich ließe sich die Einhaltung solcher Vorgaben nur sehr schwer überprüfen.

Und so mehren sich die Zeichen, dass eine Lockerung für Kleinkinder zunächst an anderer Stelle kommen könnte: bei den Spielmöglichkeiten an der frischen Luft. Das Thema hat Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) in den letzten Tagen zur Chefsache gemacht. Auch gestern mahnte sie wieder, Kinder dürften „ihre Freunde nicht sehen, nicht auf den Spielplatz, nicht in die Kita, nicht zu Oma und Opa.“ Gerade in Großstädten sei das ein Problem. „Wir haben schönsten Wetter, die Kinder brauchen Bewegung“, so die Ministerin. Sie finde „eine kategorische Schließung von Spielplätzen nicht mehr richtig“.

Richtschnur für das alles muss aber natürlich der Infektionsschutz sein. Und auch da rächt es sich, dass Kinder in Corona-Zeiten eher wenig Aufmerksamkeit bekamen. Ist eine Corona-Infektion gefährlich für Kinder? Sind Kitas auch für den Erreger Sars-CoV-2 „Virenverteilungszentren“, wie zunächst befürchtet wurde?

Die Vermutungen, die sich inzwischen herauskristallisiert haben: Unter-Zehnjährige könnten deutlich weniger anfällig sein – also entweder seltener erkranken oder seltener schwere Krankheitssymptome entwickeln. Und sie könnten daher vergleichsweise „wenig ansteckend“ sein. Doch, wie gesagt: Das sind Vermutungen. Eine wichtige Studie, die Gewissheiten bringen sollen, läuft jetzt erst an der Universitätskinderklinik in Heidelberg an.

In den Niederlanden wagt es Regierungschef Mark Rutte trotzdem, eine neue Infektionswelle zu riskieren, indem er den Kleinsten wieder ein kleines Stückchen Normalität zurückgibt. In anderen Bereichen hingegen, etwa bei Festivals oder Profifußball, gilt auch in Den Haag: „Wir können die Risiken nicht tragen.“